

Die Münchener Lichtspieltheater 1950 bis 1967

— Tendenzen und Aussichten —

Vor rund zwanzig Jahren wurden die ersten Versuche des Wiederaufbaues der Filmwirtschaft nach dem Kriege von einer großartigen Aufschwungsperiode abgelöst. Alsbald nach der Währungsreform strömte das Geld in die Kinokassen, die Produktion neuer Filme galt als fast risikoloses Geschäft. Später aber folgten den sieben fetten Jahren mindestens ebenso viele magere, und seither sind die Klagen über eine Filmmisere ohne Ende nicht mehr verstummt. Insbesondere nachdem sich das neue Massenmedium „Fernsehen“ durchgesetzt hatte, wurde der Kinobesuch rasch rückläufig, so daß viele Lichtspieltheater — bescheidene „Flimmerkisten“ wie noble Filmpaläste — ihre Pforten schließen mußten. Dieser Schrumpfungprozeß ist bis heute noch nicht zum Stillstand gekommen.

Auf den folgenden Seiten soll unseren filminteressierten Lesern in Tabellen, Schaubildern und Begleittexten ein Überblick über die Entwicklung der Münchener Lichtspieltheater in den Jahren von 1950 bis 1967 geboten werden. Diese nahezu zwei Dezennien umschließen die Periode der filmwirtschaftlichen Wiederbelebung nach der Währungsreform, eine Reihe „Goldener Kinojahre“, die sich in der Saison 1957/58 ankündigende Krise und die seither nicht mehr überwundene Depression. An dieser Stelle sei erwähnt, daß in der „Münchener Statistik“ bisher drei ausführlichere Aufsätze über die Lichtspieltheater der Landeshauptstadt erschienen sind, nämlich

„Konjunktur für Filmtheater“ (Jg. 1949, Nr. 9),

„Münchener Filmtheater, statistisch gesehen“ (Jg. 1954, Nr. 6/7) und

„Soll und Haben der Münchener Filmtheater“ (Jg. 1962, Nr. 7).

Außerdem ist jeweils im ersten Heft eines jeden Jahrganges ein kurzer filmstatistischer Rückblick abgedruckt.

Die Zahl der *Filmtheater*, die vor dem Kriege in München spielten, betrug 74. Von diesen waren Ende 1945 erst 16 wieder in Betrieb, die vielfach ihre Besitzer selbst notdürftig instandgesetzt hatten. Im Jahre 1950, mit dem unsere Kinostatistik beginnt (siehe Tabelle S. 278), gab es in der Landeshauptstadt 88 Lichtspieltheater, so daß rein ziffernmäßig die Kriegsschäden mehr als überwunden waren. Als die Filmkonjunktur einsetzte und die Besucherzahlen rasch anstiegen, wurden die Abstände zwischen den Neueröffnungen immer kürzer. Zehn Zugänge in einem einzigen Jahr (1956) waren das Maximum. An der Jahreswende 1957/58 war in München mit 130 Abspielstellen der höchste Stand erreicht. Diese registrierten rund 22 Mio. Besucher, so daß im Durchschnitt auf ein Theater 171600 Besucher entfielen. Da im Jahre 1950 die durchschnittliche Frequenz nur 151500 betragen hatte, kann offensichtlich nicht von einer ungesunden Aufblähung des Kinoparks die Rede sein. Auch wenn die bis 1958 eingetretene Vergrößerung der

**Münchener Filmtheaterstatistik
1950 bis 1968 (30. 6.)**

Jahr	Film- theater	Sitzplätze			Filmtheater- besucher in 1000	je Einw. und Jahr	durch- schnittl. Platzaus- nutzung in %
		am Jahres- bzw. Halbjahresende	je Film- theater	auf 1000 Einw.			
1950	88	37 239	423	44,2	13 332	16	31
1951	93	42 748	460	49,3	14 742	17	30
1952	100	44 194	442	50,1	16 751	19	30
1953	107	48 141	450	53,6	18 165	20	31
1954	112	50 795	454	55,2	19 988	22	31
1955	115	51 923	452	55,0	20 835	22	31
1956	125	57 271	458	58,9	22 135	23	32
1957	130	60 384	464	60,3	22 308	23	30
1958	128	60 294	471	58,9	21 225	21	28
1959	126	60 319	479	57,7	19 562	19	25
1960	122	57 111	468	53,3	18 700	18	24
1961	112	52 509	469	47,5	16 614	15	23
1962	106	48 254	455	42,2	14 762	13	21
1963	104	47 554	457	40,8	13 393	12	20
1964	94	42 934	457	36,0	12 372	10	19
1965	87	40 123	461	33,0	11 666	10	20
1966	78	35 450	454	28,7	10 400	8	20
1967	77	34 596	449	27,8	8 772	7	19
1. Halbj.	77	35 185	457	28,3	4 677	8	20
2. Halbj. 1968	77	34 596	449	27,8	4 096	7	18
1. Halbj.	¹⁾ 77	35 087	456	27,8	3 916	6	17

¹⁾ neuester Stand: 75 Filmtheater mit 34 745 Sitzplätzen (31. 7.)

Zuschauerräume in Betracht gezogen wird (Zunahme der durchschnittlichen Platzzahl um 48 auf 471), lautet das Urteil nicht ungünstiger. Je Kinositz wurden nämlich

im Jahre 1950 358 und

im Jahre 1958 352

Eintrittskarten verkauft, d.h. die Zunahme des Platzangebotes hat fast genau der steigenden Besuchertendenz entsprochen. Ab 1958 begann zunächst langsam, dann in immer rascherem Tempo das „Kinosterben“. Im Jahre 1964 war die Zahl der Filmtheater in München auf weniger als 100 gesunken, und noch war kein Ende des Ausverkaufs abzusehen. Allein in den Jahren 1965 und 1966 stellten 16 Lichtspieltheater den Betrieb ein. Die Kinosäle wurden in Supermärkte, Auslieferungslager und sonstige gewerbliche Betriebsstätten umgewandelt. In den letzten 1½ Jahren sind fünf weitere Schließungen erfolgt, denen allerdings zwei Neueröffnungen, darunter die eines „Auto-Kinos“ mit 880 Standplätzen in Ludwigsfeld gegenüberstehen. Zur Zeit gibt es in München 75 Lichtspieltheater mit 34 745 Sitzplätzen (Stand 31. 7.). Die auf 1000 Einwohner bezogene Ziffer der Kinositze beträgt rund 28; sie hat sich gegenüber dem Höchststand des Jahres

1958 (60 auf Tsd.) auf weniger als die Hälfte ermäßigt. In der einst so filmfreundigen Landeshauptstadt sind gegenwärtig acht stark bevölkerte Wohnbezirke ohne größere Lichtspieltheater, nämlich Neuhausen-Nymphenburg (Stbez. 23), Berg am Laim (31), Feldmoching (33), Obermenzing (37), Allach-Untermenzing (38), Aubing (39) und Hadern (41). Diese Lücken im Kinopark bewirken selbstverständlich eine spürbare Einbuße an potentieller Nachfrage, da kurze Anmarschwege und die Auswahlmöglichkeit unter mehreren Programmen bei einem Vergnügen, das man als Fernsehteilnehmer auch zu Hause genießen kann, von ausschlaggebender Bedeutung sind. Bezieht man die Frequenz des Jahres 1967 (8,8 Mio.) auf die vorhandenen Kinos und Kinositze, errechnen sich durchschnittlich 113900 bzw. 254 Besucher. Der Vergleich mit den viel höheren Ziffern des Jahres 1958 (165820 bzw. 352) macht ersichtlich, daß der Kinobesuch stärker zurückgegangen ist als die Zahl der Abspielstellen und ihr Platzangebot.

Wir wenden uns nun der eigentlichen *Besucherstatistik* zu, auf die bereits im vorstehenden Abschnitt gelegentlich Bezug genommen ist. Noch deutlicher als an den übrigen Zahlenreihen ist an ihr der Wechsel von guten und schlechten Kinojahren abzulesen. Im Jahr 1950, als die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt den Vorkriegsstand wieder erreicht hatte (rund 830000), sind 13,3 Mio. Münchener ins Kino gegangen, d. h. um ein Drittel mehr als 1938 (10,2 Mio.). Film und Kino waren zum beliebtesten Vergnügen der breiten Masse geworden. Plakatanschläge und Zeitungsanzeigen kündigten damals die ersten deutschen Nachkriegsfilme an, die nicht mehr in halbzerbombten Ateliers, Gastwirtschaften und behelfsmäßigen Studios gedreht worden waren (z. B. „Schwarzwaldmädel“ — Berolina 1950, „Das doppelte Lottchen“ — Carlton 1950, „Die Sünderin“ — Styria 1951, „Fanfaren der Liebe“ — NFD 1951, „Der bunte Traum“ — Pontus 1952, „Das Land des Lächelns“ — Berolina 1952). Daneben befriedigten die zugkräftigsten ausländischen Streifen den Nachholbedarf des Kinopublikums (z. B. „Der dritte Mann“ — Großbrit. 1949, „Bitterer Reis“ — Italien 1949, „Hoffmanns Erzählungen“ — Großbrit. 1951, „Born Yesterday“ — USA 1950, „Maria Waleska“ — USA 1937). Von nun an ging es mit der Filmbegeisterung steil nach oben. Die Besucherzahlen nahmen von Jahr zu Jahr um $1\frac{1}{2}$ —2 Mio. zu und hatten bald alle früheren Rekorde überrundet. In den Jahren 1956 und 1957, als München die letzte Teilstrecke auf dem Weg zur Stadtmillion zurücklegte, wurden mehr als 22 Mio. Kinokarten gelöst — ein absolutes Maximum in der Chronik unserer Lichtspieltheater! Je Einwohner und Jahr errechneten sich 23 Filmbesuche, während vor dem Krieg der „Durchschnittsmünchener“ nie öfter als 13mal ins Kino gegangen war (1938). Auch auf der Produktionsstufe hatte sich Bemerkenswertes ereignet: die aus der Liquidationsmasse der UFA herausgelöste traditionsreiche „Bavaria“ in München-Geiseltal war als Bavaria-Filmkunst-AG wieder zum Leben zurückgekehrt und auch die UFA selbst drehte wieder neue Filme. Als aufwendigste technische Neuerung bescherten uns die goldenen Kinojahre die dritte Dimension, zunächst mit der 3D-Brille und später in vollkommenerer Weise auf der leicht gekrümmten Breitleinwand des CinemaScopes (1953). Die Spitzenreiter, mit denen die Filmtheater in der Hausse die höchsten Renditen einspielten, waren „Das Lied der Straße“ (1954), „Ludwig II.“ (1954), „Canaris“ (1954), „Spion für Deutschland“ (1956), „Die Trapp-Familie“ (1956), „Rose Bernd“ (1956) u. a. m. Aber schon in der Saison 1957/58 kam

die Wende. Von nun an sanken in München die Filmbesucherzahlen um jährlich 1—1½ Mio. und einmal — von 1960 auf 1961 — sogar um mehr als 2 Mio. Wird das 1957 registrierte Besuchermaximum (22,3 Mio.) gleich 100 gesetzt, ergibt sich für die Jahre danach die folgende

Meßzifferreihe :

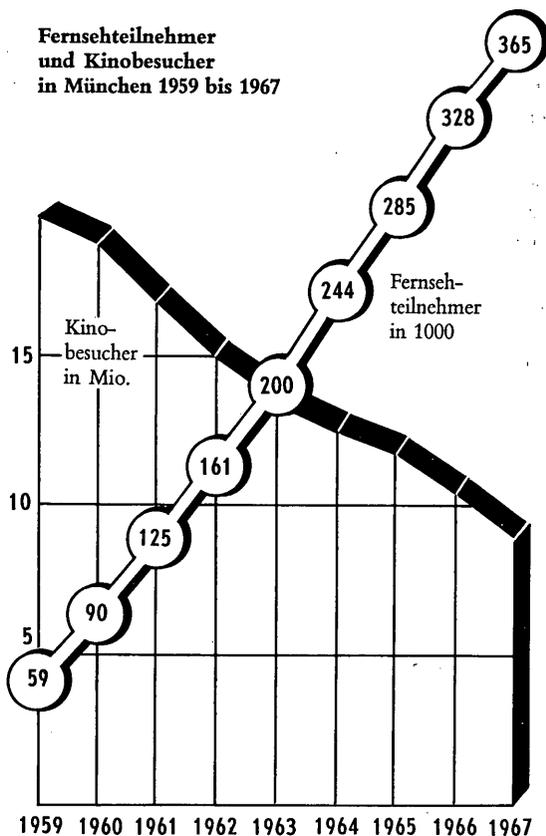
Jahr	Meßziffer	Jahr	Meßziffer
1957	100	1963	60
1958	95	1964	55
1959	88	1965	52
1960	84	1966	47
1961	75	1967	39
1962	66	1968 (1. Hj.)	34

Wie man sieht, ist bis 1965 eine glatte Halbierung und dann bis 1967 eine Abnahme auf zwei Fünftel des seinerzeitigen Höchstbesuches eingetreten. Im letzten Jahr wurden nämlich an den Kinokassen Münchens nur mehr 8,8 Mio. Eintrittskarten gelöst, d. s. rund 7 je Kopf der Bevölkerung. Anders ausgedrückt bedeutet dies, daß sich der durchschnittliche Kinogänger nur mehr alle zwei Monate einen Film angesehen hat, während noch vor zehn Jahren allmonatlich zwei Kinobesuche zu seinem Vergnügungsprogramm gehörten. Von Januar bis Juni 1968 ist gegenüber den entsprechenden Vorjahrsmonaten ein weiterer Besuchsrückgang — von 4,7 auf 3,9 Mio. — festzustellen. In einem solchen Ausmaße wurde den Lichtspieltheatern durch das Fernsehen und die Ausstrahlung von Kinofilmen, durch Motorisierung, Massentourismus und andere grundlegende Veränderungen der Lebensgewohnheiten die Stammbesucher abgeworben. Trotzdem gibt es aber nach wie vor publikumswirksame Streifen, z. B. „Blow up“ (Großbrit. 1966), „Dr. Schiwago“ (USA 1966), „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ (USA 1965), „Zur Sache Schätzchen“ (BRD 1967), „Bonnie und Clyde“ (USA 1967) und „In der Hitze der Nacht“ (USA 1967), die in München und anderen Großstädten Wochen und Monate hindurch die Zuschauerräume zu füllen vermochten.

Die gegenläufige Entwicklung von Film und Fernsehen, die beide durch die synchrone Einheit von Bild und Ton wirksam sind, ist nachstehend in einem Schaubild dargestellt. Die Anziehungskraft der Lichtspieltheater hat im gleichen Maße nachgelassen, wie der Betrieb von Fernseh-Empfangsgeräten zugenommen hat. Von 1959 bis 1967 hat sich in der Landeshauptstadt die Zahl der Fernsehteilnehmer mehr als versechsfacht (Zunahme von 59000 auf 365000), während der Kinobesuch um rund 55% zurückgegangen ist (von 19,6 auf 8,8 Mio.).

Infolge der Witterungsabhängigkeit des Kinobesuches ist an den monatlich registrierten Zahlen eine deutliche „Saisonalbewegung“ mit Hebungen im Winter- und Senkungen im Sommerhalbjahr abzulesen. Z. B. gingen die Münchener in den letzten drei Jahren jeweils im Januar am häufigsten ins Kino (s. folg. Übers.), während die niedrigsten Besucherzahlen 1965 im Juni, 1966 im September und 1967 im Juli zu verzeichnen waren. In allen drei Jahren lagen die Minimalzahlen um rund ein Drittel unter dem Januar-Höchststand.

**Fernsehteilnehmer
und Kinobesucher
in München 1959 bis 1967**



Die monatlichen Kinobesuchszahlen 1965, 1966 und 1967

Monat	1965	1966	1967
Januar	1 200	1 084	904
Februar	889	877	740
März	1 064	1 020	846
April	1 002	890	807
Mai	1 035	865	737
Juni	832	749	641
Juli	935	804	603
August	918	858	690
September	851	715	665
Oktober	1 004	891	753
November	969	841	725
Dezember	969	807	660
Monatsdurchschnitt ...	972	867	731

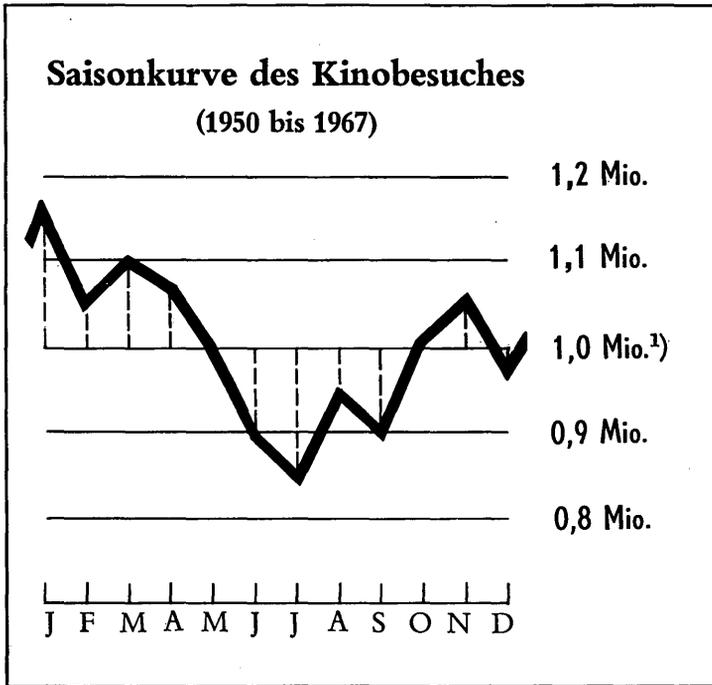
Bekanntlich unterliegen aber die monatlichen Frequenzzahlen nicht nur saisonalen, sondern auch anderen Beeinflussungen. Z. B. kommt in den neuerdings von Jahr zu Jahr weniger hohen Kurvengipfeln deutlich der Abwärtstrend der Entwicklung zum Ausdruck; daneben weist die Zahlenreihe an vielen Stellen zufällige Schwankungen auf. Um zu erkennen, wie die Kurve des Filmbesuchs gestaltet wäre, wenn es für ihr Auf und Ab nur jahreszeitlich bedingte Ursachen gäbe, werden die übrigen Veränderungen — insbesondere der Trend — unter Zuhilfenahme mathematisch-statistischer Verfahren ausgeschaltet. In der nachstehenden kleinen Tabelle und in der Graphik ist dargestellt, wie sich nach Erfahrungen der Jahre 1950 bis 1967 ein angenommenes Jahresergebnis von 12 Mio. Kinobesuchern auf die einzelnen Monate verteilen würde, wenn keine anderen als jahreszeitliche Einflüsse wirksam wären.

Die jahreszeitlichen Veränderungen des Kinobesuches

(Durchschnitt 1950/67)

Gliederung	Besucher in 1000	Gliederung	Besucher in 1000
angenommenes Jahresergebnis	12 000	August	944
dieses gliedert sich nach Monaten		September	899
Januar	1 163	Oktober	1 014
Februar	1 064	November	1 056
März	1 099	Dezember	966
April	1 066	nach Jahreszeiten	
Mai	998	Frühling	3 163
Juni	888	Sommer	2 675
Juli	843	Herbst	2 969
		Winter	3 193

Wie bereits erwähnt, ist der *Januar* der *weitaus beste Kinomonat*: die Besucherzahl übersteigt das durchschnittliche Monatsergebnis (laut Annahme 1 Mio.) um rund ein Sechstel. Dagegen gehören im Februar die Nächte dem Münchener Fasching, so daß selbst eifrige Cineasten vom Filmbesuch abgehalten werden (Frequenz um nur 6% über dem Durchschnitt). Mit Beginn der schönen Jahreszeit ist es um den Kartenabsatz der Lichtspieltheater von Monat zu Monat schlechter bestellt. Für den Mai weist unsere Statistik ein gerade noch durchschnittliches Ergebnis aus, dann macht die Kurve zwei Sprünge nach unten und befindet sich *im Juli auf dem überhaupt tiefsten Punkt*. Dieses sommerliche Minimum liegt um ebenso viel unter dem Durchschnitt wie die Januarzahl darüber. Die im August einsetzende Besuchszunahme ist zunächst nicht von Bestand, denn im September schmälert das größtenteils in diesen Monat fallende Oktoberfest die Einnahmen der Lichtspieltheater. Erst im Oktober und November gehen die Münchener wieder regelmäßig ins Kino. Aber trotzdem errechnet sich für die drei Herbstmonate zusammen ein unterdurchschnittliches Ergebnis. Noch weniger kann der Dezember die Besitzer der



1) angenommener Monatsdurchschnitt

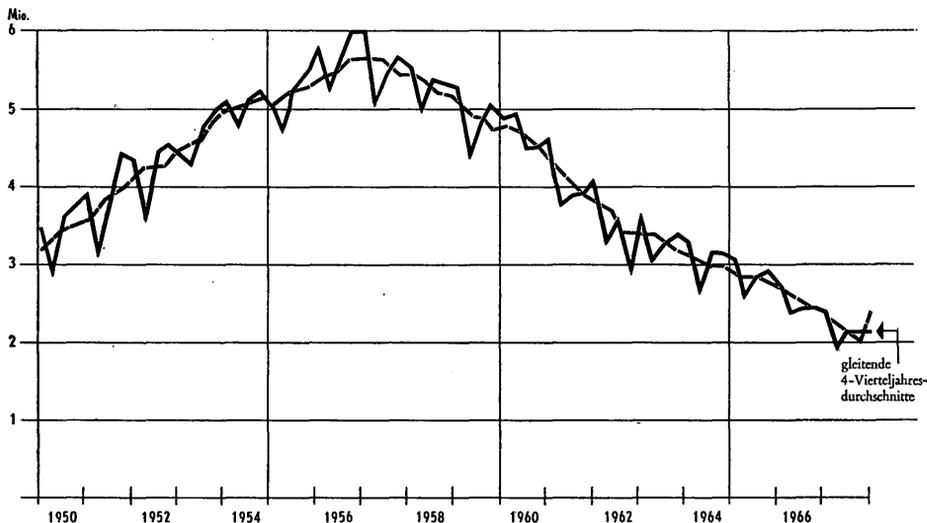
Filmtheater zufriedenstellen, weil in den vorweihnachtlichen Wochen das Geld mehr in die Läden- und weniger in die Kinokassen fließt (Besuch um $3\frac{1}{2}\%$ unter dem Durchschnitt).

In der Grafik auf S. 284 sind die jahreszeitlichen Schwankungen des Filmbesuches für die Berichtszeit von 1950 bis 1967 durch einen vielfach gebrochenen Linienzug dargestellt. Die Spitzen nach oben entsprechen dem regelmäßig wiederkehrenden Frequenzanstieg im Herbst und Winter, die nach abwärts weisenden Zacken zeigen die Rückläufigkeit in der guten Jahreszeit an. Dieses im Zickzack verlaufende Diagramm ist um eine relativ glatte Kurve gerankt, deren Stützpunkte nach der Methode der gleitenden 4-Quarteljahresdurchschnitte errechnet sind. Sie veranschaulicht die *von den saisonalen Einflüssen befreite Entwicklung des Besuches der Münchener Lichtspieltheater* in 18 Berichtsjahren (seit 1950). Von dem verhältnismäßig tiefen Niveau anfangs der fünfziger Jahre (je Quartal $3\frac{1}{2}$ —4 Mio. Kinobesucher) klettert sie rasch bis zu Quartalswerten von $5\frac{1}{2}$ Mio. in den Jahren 1956 und 1957 hinauf. Der von diesem Maximum aus absteigende Kurvenast repräsentiert die seit 1958 rückläufigen Besuchsfrequenzen. Schon im Jahre 1963 ist die Kurve wieder auf dem niedrigeren Ausgangsniveau angelangt. In den darauffolgenden Jahren sinkt sie noch tiefer ab, nämlich bis auf 2 Mio. Kinobesucher je Quartal,

ohne daß bis jetzt irgendwelche Ansätze zu einem neuen Wiederanstieg erkennbar wären. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre muß vielmehr mit einer weiteren Abnahme der Besucherzahlen gerechnet werden.

Der Besuch der Münchener Filmtheater 1950 bis 1967

(Vierteljahreszahlen)



Aber nicht nur für die Filmtheater, sondern für die deutsche Filmwirtschaft überhaupt sind die Aussichten nicht rosig. Trotz des finanziellen Erfolges verschiedener Nachwuchstreifen (z. B. „Zur Sache Schätzchen“ und „Engelchen“) und des spektakulären ersten Preises für Alexander Kluge („Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos“) sind auf den diesjährigen Festspielen in Venedig die Hoffnungen, die man in die Jungfilmer setzte, nicht in Erfüllung gegangen. Auch die augenblickliche Welle von Aufklärungsfilmern, die den Edgar-Wallace- und Karl-May-Serien gefolgt sind, füllt die Kinokassen nur vorübergehend. Mit Recht hat Jungproduzent Rob Houwer auf einer Tagung erklärt, man könne bei uns nicht mehr von einer Filmindustrie, sondern allenfalls von einem „Film-Lotto“ sprechen. An diesem bedauerlichen Zustand wird auch das neue Filmhilfegesetz, das der deutschen Produktion durch eine Umsatzabgabe der Filmtheater subventionsartige Unterstützungen erbringen soll, nur wenig ändern. Dem deutschen Film bleibt als einzige Überlebenschance die systematische Erschließung des Auslandsmarktes. Hierzu fehlt es aber gegenwärtig an Kapital und insbesondere auch an Werken von hoher künstlerischer Qualität, die sich für das verwöhnte Filmkunst-Publikum in Weltstädten wie Rom, Paris und London als genügend attraktiv erweisen. Dr. Schm.